

Manuskript!

Abschreiben, Vervielfältigen
und Weitergeben nicht gestattet!
Nur für Mitglieder!

1307

Notizen!

S c h l a f u n d T o d

Oeffentlicher Vortrag
von Dr. Rudolf Steiner

Elberfeld, 26. Februar 1910

Das Menschenleben wechselt zwischen Wachen und Schlafen. Der Mensch versinkt nachts in einen Zustand des Unbewusstseins oder Unterbewusstseins. Will er dieses bewusst durchmachen, muss er zunächst fähig werden, die äusseren Sinneseindrücke zu unterdrücken. Dazu muss die Seele künstlich leer gemacht werden von allen äusseren Eindrücken. Dann müssen durch den Willen gewaltige, starke Gedanken in der Seele wachgerufen werden. Sie müssen die Seele durchzucken. Ohne ein drittes Element würde erlebt werden etwas wie ein Erdbeben, eine Erschütterung. Durch den Willen muss nun in der Seele ein Zustand vollständiger Windstille, Meeresstille hergestellt werden. Dann erlebt der Geistesforscher auf niedriger Stufe etwas Aehnliches wie der Blindgeborene, der operiert und sehend wird. Farbe und Licht strömen ein. Das erlebt der Geistesforscher als Erfahrung. Damit ist

K

die Erweckung oder Initiation für ihn gegeben. Nun kann er urteilen über das, was hinter den Sinneseindrücken liegt. Das sind nicht Träume fieberüberhitzter Seelen. So wird ihm das Geistesauge geöffnet, das Geistesohr. Dies wird leicht verkehrt beurteilt, etwa wie eine Muschelschale, wenn sie zuerst gesehen wird im Muschelkalk. Sie ist nicht aus dem Felsen herausgewachsen sondern durch ein Wassermuscheltier entstanden.

Was ist Schlaf und Sterben für den Geistesforscher? Er betrachtet zunächst das Wesen des Menschen, das aus vier Gliedern besteht. Das unterste Glied ist der physische Leib. Der Aether- oder Lebensleib verhindert fortwährend, dass der Leib den physisch-chemischen Kräften verfällt wie im Tode. Er paralyisiert den Verfall, er ist ein treuer Freund zwischen Geburt und Tod. Keine Wissenschaft hindert, höhere Glieder des Menschen anzunehmen. Selbst wenn aus positiven Forschungen sich erwiese, dass Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff zu lebendiger Eiweissubstanz zusammengefügt werden könnten, so könnte dieses Ergebnis die höheren Glieder nicht widerlegen, es wäre keine Veranlassung, den Aetherleib zu leugnen. In dem Raum, den der Mensch mit seiner Wesenheit ausfüllt, ist nicht nur der physische Leib und der Aetherleib vorhanden, sondern auch Lust und Leid, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Triebe usw. Sie füllen diesen Raum ebenso aus. Und als viertes Glied das Ich, jener Name, der niemandem von aussen zugerufen werden kann, dem er zugehört, der zugleich der unaussprechliche Gottesname ist: Jehova-Jahwe.

Ermüdung fühlen wir, sowie der Astralleib sich zurückzieht. Wer hebt die Hand auf? Der Astralleib auf das Geheiss des Ich. Wir sehen mit dem Astralauge durch das Instrument des Leibes. Ermüdung

tritt da ein, wo wir den Astralleib anwenden wollen, wo aber der physische Leib nicht mit kann.

Das Organ, das beim Einschlafen zuerst versagt, ist das Organ des Sprechens. Es kann nicht mehr vom Innern aus das äussere Organ der Zunge bewegen. Dann versagt das Gesicht, der Geschmack, der Geruch; zuletzt das Gehör, das Geistigste. Der Astralleib, der alles regiert, schlüpft nach und nach heraus. Der Mensch kann spüren, wenn er einschläft, wie die Eindrücke von aussen aufhören. Dann tritt ein Gesamtgefühl der eigenen Wesenheit ein: Fehler, Mängel usw.; die geistige Welt hält ihm das Aeussere wie einen Spiegel vor. Dann ein Gefühl der Seligkeit; dann ein Zucken als Zeichen des Hineingehens in die geistige Welt. Dann Bewusstlosigkeit. Dann ist etwas wahrzunehmen wie ein feiner Regen aus der geistigen Welt heraus in den physischen und Aetherleib. Das ist die Regeneration, die Wiederherstellung desjenigen, was sich als Ermüdung zeigte.

Es gibt gewisse Hypothesen, die führen die Ermüdung auf sogenannte Ermüdungsstoffe zurück. Das ist aber wie bei zwei Menschen, die sehen, wie einer einem andern eine Ohrfeige gibt. Der eine sagt: Ich sah, wie es in ihm kochte; der andere beschreibt es so: Ich sah, wie er die Hand hob und ihm eine Ohrfeige gab. - Die Berechtigung der äusseren Naturforschung wird zugestanden, aber hinter allem Aeusseren wirkt doch das, was dieses lenkt und leitet.

Um unser ganzes Seelenleben neu aufzubauen, holt der Astralleib nachts aus der geistigen Welt die Kräfte. Immer wieder kehrt er zur geistigen Welt zurück und trägt aus dem Tagesbewusstsein das mit hinein, was uns bereichern kann.

In der Zeit von 1770 bis 1815 fanden Ereignisse statt, bei denen die einen stumpf geblieben sind, welche die anderen aber verarbeitet haben. Erlebnisse können aber nicht verarbeitet werden, wenn sie nur einfach erlebt werden. Sie müssen gleichsam in den Boden versenkt werden als Samen und daraus aufgehen wie Pflanzen. Die Funktion des Schlafens muss dazwischen treten so wie zwischen das Auswendiglernen und das wirkliche Können. Die Erlebnisse müssen in den Boden gesenkt werden im Schlaf und werden dann als Erfahrungen gepflückt im Wachen, sonst bleiben sie chaotisch wie erratische Blöcke als Erfahrungen ohne Weisheit. Schläft man zu lange, werden zu viele der unsichtbaren Kräfte eingegossen. Solche Langschläfer verfetten seelisch. Das bedeutet in geistig-seelischer Beziehung, dass man zu viel verarbeiten will, ohne dass man etwas hat. Daraus entsteht Stumpfheit und Trägheit des Denkens.

Träume entstehen, wenn der Astralleib und das Ich sich mit dem Aetherleib und noch nicht mit dem physischen Leib verbunden haben. Das ist nicht räumlich vorzustellen. So entsteht auch das zweite Gesicht als eine Art Widerspiegelung, als Vision, wenn der physische und der Aetherleib nicht zusammengehen. Da wirken Aether- und Astralleib zusammen. Das Ich lockert sich, und der Astralleib taucht unter in die eigene Welt. Es ist ein abnormer Zwischenzustand. Ist das Untertauchen des Astralleibes ins Gesichtsfeld unvollkommen, dann entstehen trügerische Ahnungen. Taucht der Astralleib nicht unter, ist die Verbindung zwischen Astralleib und Aetherleib nicht in Ordnung, dann kommen Visionen.

So gibt es eine ungeschulte, nicht geordnete Verbindung der Glieder. In der Entwicklung zwischen Geburt und Tod bezieht sich

fast alles auf die inneren Seelenfähigkeiten. Aehnlich dem Satze Francesco Redis "Lebendiges kann nur aus Lebendigem kommen" lässt sich der Satz aufstellen "Geistig-Seelisches kann nur aus Geistig-Seelischem kommen". So stammt das Geistig-Seelische des Menschen zwischen Geburt und Tod von einem Geistig-Seelischen, das schon vor der Geburt wirkte. Vor der Geburt arbeitet der Mensch an dem noch plastisch-bildsamen physischen und Aetherleib wie zwischen Geburt und Tod am Seelenleib. Beim Tode nimmt der Mensch einen Extrakt vom Aetherleib als plastisches Material mit in die geistige Welt. Da geschieht, befreit vom physischen Sein, was der Mensch zwischen Geburt und Tod nicht vollziehen konnte. Da kann er alles hineinarbeiten in das geistige Urbild eines neuen physischen Leibes, in geistiges Material hinein. Die Frucht des vorhergehenden Lebens kann eingewebt werden in den Aetherleib und physischen Leib des neuen Erdenlebens. Der Tod ist etwas, was wir wollen müssen. Wir müssen dem Tode dankbar sein. Er zerstört das Baugerüst, das dem Aufsteigen nur hinderlich sein würde. Goethe sagte: "Die Natur hat den Tod erfunden um viel Leben zu haben". Die geistige Wesenheit hat den Tod erfunden, um eine Vervollkommnung des Menschenlebens möglich zu machen. Ein grosser Dichter sagte: "Der Mensch ist zunächst Schatten eines Traumes". Vom Traum hat er nur den Schatten, vom Schatten nur den Traum. Das ist der Mensch der äusseren Sinneswelt. Hat er aber einen Strahl der Erkenntnis und des Lichtes, so wird es hell für ihn wie am Tage, und Freude durchstrahlt alles Leben.

(Nach Notizen von Frl.Brand)
